

Das Jugendamt präsentiert sich: „Hilfe, die ankommt.“ - Fragt sich nur, wo.

©von Dr. Karin Jäckel

Ursel Maurer aus Stuttgart, dreifache Mutter und überzeugte Familienschützerin wie ich, ist Autorin, auch wie ich. Unter zahlreichen Veröffentlichungen hebt sich ein fulminanter Ratgeber für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern hervor. „Halt mich ganz fest, dass ich deine Liebe spüre“ gilt als „Meilenstein“ in der von Dr. Martha Welch begründeten „Festhaltetherapie“.

Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts lernten Ursel Maurer und ich einander kennen und fanden schnell unser gemeinsames Interesse und Anliegen als Vollblutmütter heraus, nämlich das Bedürfnis und Recht aller Kinder auf ihre beiden eigenen Eltern im Schutz ihrer eigenen Familie und unser öffentliches Auftreten gegen amtliche Kindesentziehung und Ausgrenzung von Eltern aus dem Leben ihrer Kinder.

Während ich mit erzählenden Sachbüchern wie „Der gebrauchte Mann. Abgeliebt und angezockt. Väter nach der Trennung“ Aufsehen erregte und vor allem radikale Feministinnen und ihre Fans gegen mich aufbrachte, indem ich das Leid von Vätern thematisierte, die ihre Kinder nicht mehr sehen dürfen, weil deren Mütter es nicht wollen, agierte Ursel Maurer äußerst wirksam mit ihrer „Initiative Jugendamtsbeschädigte“.

Es begeisterte mich, dass sie so viel Furore in der Öffentlichkeit gegen Willkür und Machtmissbrauch im Jugendamt gemacht hatte, dass es im Bonner Jugend- und Familienministerium registriert wurde und es vom 4. bis 6. November 1996 zu einer Tagung an der Evangelischen Akademie in Bad Boll kam, die „Betroffene und Professionelle zusammengeführt (hatte), damit sie miteinander ins Gespräch kommen, die einen mit ihrer Lebensnot, die anderen mit ihrem beruflichen Dilemma.“
(Dierk Schäfer, Einführung in die Tagung)

Die Tagung sollte klären, „wer da warum aufbegehrt und kritisiert und was die Kritisierten, aber auch (...) für das Rechtsgut ‚Kindeswohl‘ Verantwortliche dazu sagen.“

Ursprünglich sollte die Tagung „Wir sind doch keine Kinderklaubehörde!“ – Dilemma und Praxis der Jugendämter“ heißen, wurde jedoch „mit Rücksicht auf verschiedene Empfindlichkeiten“ umbenannt. Das endgültige Motto findet man heute auf dem Tagungsreader wieder, der alle Vorträge, Referate und andere Beiträge Tagung sammelt, nämlich: „Wir sind doch keine Kinderklaubehörde!“ – „Kindeswohl“ - Dilemma und Praxis der Jugendämter“.

Einer der vielen beeindruckenden Referenten war Prof. Dr. Heinrich Kupffer, der renommierte Kinderschützer des Dt. Kinderschutzbundes. In seinem Beitrag „Wenn Kinder zum Zankapfel werden“ prangerte er den im Jugendamt alltäglichen Missstand an, dass "die Mitarbeiter mehr dürfen, als sie von ihrer persönlichen Qualifizierung her leisten können. [...] Wer sich daran gewöhnt, andere zu kontrollieren und ihren Lebensweg zu steuern, wird schließlich selbst daran glauben, dass er das auch wirklich kann, weil er es darf. Dies nenne ich den strukturellen Größenwahn des Jugendamtes. Er führt zu einer chronischen Verwechslung von Amtskompetenz und Sachkompetenz."

Heute, 14 Jahre später, ist das Image der kommunalen Behörde Jugendamt von einem solchen „strukturellen Größenwahn“ geprägt, dass das vom Gesetzgeber mit enormer Macht ausgestattete „Wächteramt“ des Staates vielfach als neue Stasi-Behörde angesehen und auch so gefürchtet wird.

Hauptaufgabe scheint das Ausspionieren und Ermitteln von Versager-Eltern und die möglichst geheime, durchaus auch mal brutale Kindesentziehung mit Einweisung des Kindes in die professionelle, staatskonforme Fremderziehung zu sein, aus der es allzu oft keine Rückkehr mehr in die eigene Familie gibt.

Jugendamtsmitarbeiterinnen und –mitarbeiter stehen im Verdacht, väterfeindlich zu handeln und vorrangig für das Mutterwohl zu sorgen sowie als willige Vollstrecker einer gigantischen Kinderfremdbetreuungsindustrie nicht einmal davor zurückschrecken, für die Zulieferung von Kindern Geld anzunehmen.

Paare haben Angst, Kinder zu bekommen, weil sie Angst haben, irgendetwas falsch zu machen und Kindesberaubt zu werden.

Junge Eltern haben Angst, unbekümmert und unbeschwert mit ihren Kindern umzugehen. Sie vermeiden Nacktheit im Beisein der Kinder, weil jemand „Kindesmissbrauch“ vermuten könnte. Im Grenzgebiet wohnende Eltern kaufen Wundcreme lieber „drüben“ ein, weil sie Angst haben, es könnte jemand erfahren, dass ihr Baby wund ist. Ein wundes Baby könnte den Verdacht der Vernachlässigung oder anderen elterlichen Versagen hervorrufen.

Eltern wagen sich nicht mehr zum Kinderarzt, weil dieser der Schweigepflicht gegenüber dem Jugendamt enthoben ist und ein blauer Fleck am Kinderleib sogleich den Verdacht der Kindesmisshandlung weckt.

Lehrer melden Verhaltensauffälligkeiten, die ihnen verdächtig erscheinen.

Eltern werden inhaftiert, weil sie ihre Kinder nicht am schulischen Sexualkundeunterricht teilnehmen lassen wollen und das Jugendamt darin Kindeswohlschädigung erkennt.

Nachbarn sind aufgerufen, dem Jugendamt zu melden, was sie bei anderen im Umgang mit Kindern beobachten und als verdächtig empfinden.

Der bloße Verdacht aber reicht aus, ja, verpflichtet das Jugendamt zur Kindesentziehung.

Und Kindesentziehung heißt:

Geheime Unterbringung des Kindes bei wildfremden Leuten, Kontaktverbot zum Kind, Trennung, Entfremdung, Herzeleid, irgendwann vielleicht ein paar Stunden Umgang unter den Argusaugen der vom Jugendamt geförderten Ersatzeltern, die sich als professionelle Supereltern verstehen, und Kampf, Kampf, Kampf gegen die Windmühlenflügel der Behördenmacht.

Von den irrwitzigen Kosten für die erzwungene Fremdunterbringung des seinen eigenen Eltern entrissenen Kindes und den zermürbenden Kampf durch alle Gerichtsinstanzen um die Wiederherausgabe ganz zu schweigen.

2007 starteten verzweifelte Eltern deshalb eine ebenso verzweifelte Kampagne, indem sie zu Hunderten vor der EU-Petitionskommission in Brüssel petitionierten und die Abschaffung der bisherigen Kommunalbehörde Jugendamts forderten und die fehlende Fachaufsicht beklagten. Zwei Jahre dauerten die Untersuchungen an, dann stand Marcin Libicki, den damaligen Vorsitzenden der EU-Petitionskommission fest, das deutsche Jugendamt wende „brutale Methoden“ an und verletze die Menschenrechte von Kindern und Eltern.

Im Ausland geriet das deutsche Jugendamt zum stehenden Begriff, der nicht mehr übersetzt wird. Hatte der französische Präsident Jacques Chirac einst vom „Gesetz des Dschungels“ gesprochen, das im deutschen Familienrecht herrsche, werden jetzt die Stimmen laut, die das deutsche Jugendamt mit dem Nazi-Lebensborn-Verein gleichsetzen und aus Befragungen der Bevölkerung ermitteln, dass die staatliche Überwachung der Eltern und Kindesentziehungen dazu beitragen, den Zulauf zu Neo-Nazi-Gruppen zu fördern.

Zur Abschaffung des Jugendamts und Machtreduzierung durch Einrichtung einer unabhängigen, außergerichtlichen Fachaufsicht über das Jugendamt ist die deutsche Regierung dennoch keinesfalls bereit. Das Jugendamt scheint sakrosankt. Statt Kontrolle und Aufsicht erhält es mehr und mehr Macht und ist als Wächteramt der Solidargemeinschaft des Staates im Einsatz.

Das „Kindeswohl“, das niemand definiert und folglich jeder nach eigenem Gusto interpretiert, ist zur Kröte geworden, die einst die junge Frau zur Hexe machte, unter deren Rock sie hervorschlüpfte.

Kein Wunder also, dass die Jugendämter in Deutschland eine Image-Kampagne gestartet haben, mit der sie beweisen wollen, dass man „Hilfe leistet, die ankommt.“

Sicher kann und darf man nicht alle Jugendamtsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter über einen Kamm scheren. Bestimmt handeln viele aus echter Fürsorge und Anteilnahme und mit dem Willen, das Beste für Kinder zu erwirken.

Einige Bürgermeister und Jugendamtsmitarbeiterinnen haben mich gebeten, ihnen meine „20 Bitten von Kindern an ihre getrennten oder geschiedenen Eltern“ für ihre Image-Kampagne zu überlassen, weil sie diese im Rahmen ihrer Aktionswochen an Eltern verteilen und auf ihren Webseiten einpflegen wollten. Selbstverständlich habe ich die Erlaubnis dazu gern erteilt.

Wer lesen möchte, um welche Jugendämter es sich handelt, kann dies auf meiner Webseite nachlesen.

Dennoch zeigt sich im Alltag, dass 1997 wie heute die Aussage Prof. Kupffers über „den strukturellen Größenwahn des Jugendamtes“ viel zu oft zutrifft .

Dem „Jugendamt, nein, danke!“ der Bevölkerung ist mit einer Image-Kampagne allein nicht abzuhelpfen.

Die Aktionswochen werden von der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter gemeinsam mit den Jugendämtern in den Städten und Landkreisen organisiert. Das Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend sowie die kommunalen Spitzenverbände unterstützen die Kampagne.

Mehr Informationen zu den bundesweiten Aktionswochen gib es im Internet unter www.lk-starnberg.de und www.unterstuetzung-die-ankommt.de.